

72 AUSTAGEN harter Arbeit errichtete ich einen Tempel. Er hatte weder Türen noch Fenster, seine Mauern waren breit gebaut mit festen Quadern.

Ich vergaß alles andere, ich mied alle Welt, ich starrte verzückt auf das Bild, das ich auf den Altar gesetzt hatte.

Es war immer Nacht innen und erleuchtet durch Lampen mit duftendem Öl.

Der endlose Weihrauch verwundete mein Herz mit seinen schweren Ringen.

Schlaflos schnitt ich in die Wände phantastische Figuren in labyrinthisch irren Linien — beschwingte Rosse, Blumen mit menschlichen Gesichtern, Frauen mit Gliedern wie Schlangen.

Nirgend war ein Zugang gelassen,



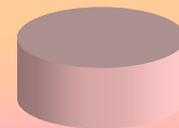
durch den das Lied der Vögel, das Murmeln der Blätter oder das Summen des geschäftigen Dorfes hereinkommen konnte.

Der einzige Laut, der aus der dunklen Kuppel widerhallte, waren die Beschwörungen, die ich sang.

Mein Geist wurde scharf und beständig wie eine Stichflamme, die Sinne schwanden mir in Verzückung.

Ich wußte nicht, wie die Zeit verging, bis der Donnerkeil den Tempel zerstört hatte und ein Weh mir das Herz durchstach.

Die Lampe sah bleich und verschämt aus; die Schnitzereien an den Wänden stierten wie gefesselte Träume sinnlos



in das Licht, als wollten sie sich am liebsten verbergen.

Ich schaute auf das Bild am Altar. Ich sah es lächeln und leben durch Gottes belebenden Hauch. Die Nacht, die ich gefangen hielt, hatte ihre Schwingen gebreitet und war verschwunden.

